

Beruflich Qualifizierte in Hochschulstudium und wissenschaftlicher Weiterbildung

Eine Charakterisierung von Motiven und Hindernissen zur Aufnahme akademischer Lernprozesse

SUSANNE KNÖRL

SUSANNE HERDEGEN

Kurz zusammengefasst ...

Beruflich Qualifizierte als besondere Zielgruppe für akademisches Lernen zeichnen sich durch eine hohe Heterogenität aus. Vor diesem Hintergrund hat das BMBF-geförderte Projekt OTH mind in zwei empirischen Untersuchungen Meinungen und Einschätzungen beruflich Qualifizierter zum sogenannten dritten Bildungsweg erhoben. Im folgenden Artikel werden daraus Ergebnisse zu Voraussetzungen sowie Interessen und möglichen Hindernissen in Bezug auf die Aufnahme akademischer Lernprozesse dargestellt. Das Interesse an solchen Lernprozessen zeigt sich dabei als geprägt von existentiellen und persönlichen Motiven – sowohl bei einer Entscheidung für als auch gegen eine Aufnahme akademischen Lernens. Festzustellen ist, dass beruflich Qualifizierte, die eine akademische Weiterbildung anstreben, sich intrinsisch motiviert für den Weg an die Hochschule entscheiden. Die Ergebnisse der Erhebung zeigen, dass es angesichts der aufgezeigten Hindernisse weiterhin Aufgabe der Hochschulen ist, den Bildungsweg für diese Zielgruppe zu ebnen, um die akademische Qualifizierung dieser Fachkräfte bestmöglich zu stärken.

1 Einleitung

Mit der durchaus kontrovers diskutierten Öffnung des Hochschulzugangs für beruflich Qualifizierte¹ ohne schulische Hochschulzugangsberechtigung tritt eine Zielgruppe in akademische Lernprozesse ein, für die die bisherige Hochschullandschaft wenig gerüstet ist. Die Kontroverse um diese Personengruppe liegt darin begründet, dass deren Hochschulzugang und in erster Linie deren Studierfähigkeit angezweifelt wird (vgl. Kamm, Spexard & Wolter, 2016). Dies spiegelt sich bereits in der veränderten Begrifflichkeit von „Hochschulreife“ hin zu „Hochschulzugangsberechtigung“ wider.

Vor allem das grundständige Studium ist in organisatorischer, struktureller und personeller Hinsicht nur mangelhaft darauf eingestellt, (Lern-)Bedarfe einer neuen Zielgruppe zu berücksichtigen (vgl. Jürgens & Zinn, 2012, 2015). Dabei steht beruflich Qualifizierten zumindest aus rechtlicher Sicht der Weg an die Hochschule – sowohl im Rahmen eines regulären grundständigen Studiums als auch im Bereich der wissenschaftlichen Weiterbildung in berufsbegleitenden grundständigen oder weiterbildenden Studiengängen, Zertifikatskursen etc. – offen. Die Realität an den Hochschulen zeigt, dass trotz andersgearteter Empfehlungen beispielsweise seitens des Wissenschaftsrats (2014) Studienformate, die den Bedarfen beruflich Qualifizierter entsprechen, im grundständigen Studium nicht umgesetzt werden. Dies ergibt sich u.a. aufgrund mangelnder finanzieller Ausstattung und einem geringen Interesse an einer zunehmenden Heterogenität der Studierendenschaft – gerade auch in Bezug auf die starke berufliche Orientierung der Zielgruppe. Stattdessen ist es vornehmlich die wissenschaftliche Weiterbildung, die bedarfsgerechte Studienformate in (Bezahl-)Angeboten umsetzt.

Sie zeichnet sich u.a. aufgrund ihres Selbstverständnisses bzgl. Aufgaben und Zielen – als Vermittler zwischen der Wissenschaftlichkeit der Hochschulen und der Praxis in Anwendungsfeldern durch Inputs von beruflichen Experten (vgl. Faulstich, 2010) – durch eine deutlichere Offenheit gegenüber der Gruppe der beruflich Qualifizierten aus. Elsholz (2016) versteht die wissenschaftliche Weiterbildung als einen Innovationstreiber, der es ermöglicht, zwischen der starken Fachsystematik des grundständigen Studiums und der Handlungssystematik des Berufs bzw. der Berufsbildung zu vermitteln. Insbesondere vor diesem Hintergrund eignet sich die wissenschaftliche Weiterbildung dafür, die Belange der beruflich Qualifizierten in akademischen Lernprozessen zu bearbeiten. Die Innovationskraft der wissenschaftlichen Weiterbildung reicht zunächst in die eigenen Angebote.

¹ Vgl. Art. 45 BayHSchG; Hier wird unter dem Begriff „Beruflich Qualifizierte“ jene Untergruppe von Personen gefasst, die auf dem dritten Bildungsweg ihre Hochschulzugangsberechtigung erworben haben – häufig auch als „Studierende ohne Abitur“ bezeichnet.

Dennoch kann sie auch als Experimentierfeld dienen, um Angebote zu erproben, die später im Bereich der grundständigen Lehre eingesetzt werden können, um die Bedarfe der beruflich Qualifizierten besser zu berücksichtigen. In eben diesem Feld agiert auch das BMBF-geförderte Projekt OTH mind „Modulares innovatives Netzwerk für Durchlässigkeit“, in dessen Rahmen die im Folgenden vorgestellte Untersuchung durchgeführt wurde. Deren Ziel ist es Erkenntnisse über Studienvoraussetzungen, -interessen und -hindernisse beruflich Qualifizierter zu gewinnen, um eine bedarfsorientierte Gestaltung von akademischen Angeboten zu ermöglichen.

Dieses Ziel wurde in der folgenden Darstellung auf die Fragen, welche Aspekte beruflich Qualifizierte von einem Studium abhalten, welche Hürden sie beim einem Studieneintritt zu nehmen haben sowie welche Motive sie an die Hochschule führen, fokussiert.

Die Analyse von Studienmotiven und Studienhindernissen für beruflich Qualifizierte ist umso bedeutsamer, wenn man sich die geringe Anfängerzahl der Zielgruppe vor Augen führt (vgl. Duong & Püttmann, 2014). Jürgens und Zinn (2012) stellen heraus, dass der Forschungsstand zu diesen Aspekten der Zielgruppe gering ist und es an Beschreibungs- und Erklärungswissen mangelt. Zu beachten gilt, dass Literatur zu beruflich Qualifizierten häufig eine weite Definition dieser Gruppe zugrunde legt – d.h. dass Personen, die eine berufliche Ausbildung absolviert haben und ihre Hochschulzugangsberechtigung entweder auf dem ersten, zweiten oder dritten Bildungsweg erworben haben, zusammengefasst werden. Auf die enge Begriffsdefinition – wie sie diesem Artikel zugrunde liegt – eingeführt, zeigt sich der bisherige Forschungsstand als umso kleiner. Schon für die weitgefaste Definition von beruflich Qualifizierten stellen Kamm et al. (2016) fest, dass die Quantität an Forschungsergebnissen nicht zufriedenstellend ist.

Beschreibungs- und Erklärungswissen könnte man dazu nutzen (vgl. Jürgens & Zinn, 2012), beruflich Qualifizierte zu informieren und für ein Studium zu interessieren. Jürgens und Zinn (2015) stellen in ihrer Analyse des Forschungsstands über nicht-traditionelle Studierende u.a. bisherige Forschungsergebnisse zu Motiven und Erwartungen bezüglich einer Studienaufnahme zusammen. Daraus geht hervor, wie unterschiedlich und vielfältig die Beweggründe beruflich Qualifizierter zu sein scheinen – eine eindeutige Tendenz zu bestimmten Motiven ergibt sich nicht. Zu den Motiven beruflich Qualifizierter ohne Abitur erläutern Kamm et al. (2016, S. 180) dagegen, dass diese ein Studium in

erster Linie zur Kompetenzentwicklung, Weiterentwicklung, persönlichen Entfaltung und zum Erreichen eines akademischen Titels anstreben.

2 Forschungsdesign

Vor dem Hintergrund der bisherigen Ergebnisse fokussiert die folgende Analyse beruflich Qualifizierte aus einem handwerklich-technischen Arbeitsbereich bzw. aus ingenieurwissenschaftlichen Studiengängen. Sie wurde im Projekt OTH mind im Teilbereich „Echte Durchlässigkeit für beruflich Qualifizierte“ durchgeführt und basiert auf den Ergebnissen zweier Erhebungen im mixed-methods Design: Eine quantitative Befragung von beruflich qualifizierten Fachkräften (n=553) (vgl. Schnurer, 2016), die potentielle Studieninteressierte darstellen, wurde mit leitfadengestützten Experteninterviews² (n=15) mit beruflich qualifizierten Studierenden nach der Studieneingangsphase³ kombiniert. Somit vereint das Forschungsdesign zwei verschiedene Perspektiven auf die Themen Barrieren/Hindernisse und Motive: In der quantitativen Befragung beantworten die Fachkräfte, die kein Interesse an einem Studium artikulieren, die Frage danach, was sie davon abhält, ein Studium aufzunehmen. Die Interviewstudie untersucht, welche Bedenken und Hindernisse beruflich Qualifizierte, die aktuell studieren, im Vorfeld sowie während des Studienbeginns wahrgenommen haben. Bezüglich der Motive ein Studium aufzunehmen, vereinen die beiden Befragungen sowohl eine prognostische als auch eine retrospektive Sicht.

In der genannten quantitativen Fragebogenstudie wurden Fachkräfte aus der Oberpfalz zum Thema Studium befragt, die aufgrund ihrer beruflichen Laufbahn eine Hochschulzugangsberechtigung besitzen – vornehmlich gewerblich-technische Gesellen sowie Meister und Techniker. Diese konnten über Partner der beruflichen Bildung in Ostbayern⁴ von Juli 2015 – September 2015 befragt werden (vgl. Schnurer, 2016). Von 5690 kontaktierten Fachkräften nahmen 553 an der Befragung teil.

Die Teilnehmenden der Interviewstudie sind Studierende, die aufgrund ihrer beruflichen Qualifikation bereits ein Studium an den OTH Amberg-Weiden bzw. Regensburg aufgenommen und mindestens das 2. Semester abgeschlossen haben. Diese wurden insbesondere zu ihrer Studieneingangsphase befragt. Dabei wurden sowohl Vollzeitstudierende als auch Absolventen eines ingenieurwissenschaftlichen berufsbegleitenden Studiengangs berücksichtigt, um die Perspektiven eines Studiums im jeweiligen Zeitmodell einzufangen. Über beide Verbundhochschulen konnten zusammen 75 Studierende im Vollzeitstudium kontaktiert werden, sowie 16 Absolvent_innen des berufsbegleitenden Studiengangs. Es

² Die leitfadengestützten Interviews wurden als Experteninterviews nach Gläser und Laudel (2009) konzipiert und nach Mayring (2010) inhaltsanalytisch ausgewertet.

³ Die befragten Studierenden absolvieren technisch-ingenieurwissenschaftliche Studiengänge.

⁴ IHK Regensburg, HWK Niederbayern-Oberpfalz, Dr. Robert Eckert Schulen AG, BSZ Amberg; Aufgrund des unterschiedlichen Durchgriffs in den Zielgruppen kann keine allgemeine Aussage zur Repräsentativität der Stichprobe getroffen werden. Die genaue Aufschlüsselung der Stichprobe und eine differenzierte Darstellung des Rücklaufs findet sich in Schnurer (2016).

konnten mit 11 Vollzeitstudierenden und mit 4 berufsbegleitenden Studierenden Interviews realisiert werden. Aus diesen Erhebungen wurden Aspekte herausgearbeitet, die eine Studienaufnahme behindern, sowie die Beweggründe und Motive, die antreiben ein Studium zu beginnen. Diese Studenhindernisse bzw. Barrieren und Studienmotive werden im Folgenden näher dargestellt.

3 Ergebnisse

3.1 Studienhindernisse

Auf die Frage, was sie von einem Studium abhält, nannten die Befragten, die keine Studienpläne verfolgten, am häufigsten folgende Aspekte: Finanzielle (26,0%) und zeitliche Gründe (13,8%), kein beruflicher Vorteil durch die Aufnahme eines Studiums (17,8%), das Alter (13,2%) sowie die Vereinbarkeit mit dem aktuellen Beruf (11,8%) (vgl. Abb. 1).

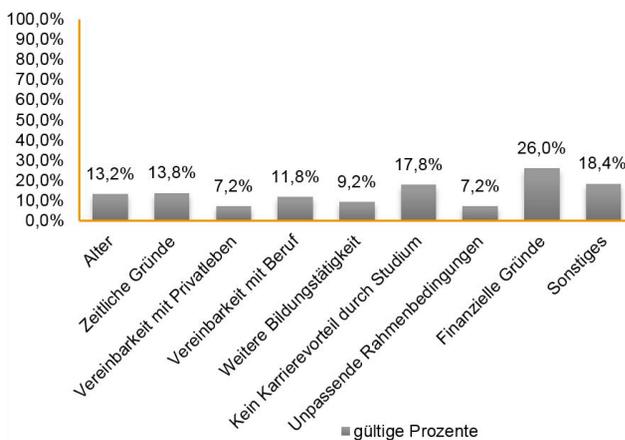


Abb. 1: Was hält Sie davon ab, ein Studium aufzunehmen? n=190; geclusterte Antworten durch offene Fragestellung

Bei genauerer Analyse der Barriere „Alter“ zeigen sich Unterschiede im Studieninteresse: Zwischen 20 bis 24 Jahren zeigt sich das deutlichste Studieninteresse – deutlich mehr als die Hälfte der Befragten interessieren sich hier für ein Studium. In den folgenden Altersgruppen 25 bis 29 Jahre, 30 bis 34 Jahre sowie im Lebensabschnitt von 35 bis 39 Jahren zeigt sich ein zunehmend absinkendes Interesse – ein Studieninteresse wird schließlich von der überwiegenden Mehrzahl der Befragten verneint. Ähnlich verhält es sich bei Personen, die bereits eine Aufstiegsfortbildung absolviert haben. Diese sehen häufiger als andere keinen beruflichen Vorteil durch ein Studium – Personen, die bereits einen technischen Betriebswirt oder einen Meistertitel erworben haben, geben häufiger an, kein Studieninteresse zu haben.

Im Rückblick auf ihre Studieneingangsphase schildern beruflich qualifizierte Studierende verschiedenartige Bedenken, die sich zu Studienbeginn und während des Studiums ergeben haben sowie Aspekte, die mögliche Barrieren

darstellen können – angefangen von der Sorge, bestimmte Prüfungen nicht zu bestehen, wie beispielsweise Mathematik (sBd 80-82⁵, jRa 58-60), bis hin zu der Unsicherheit einer älteren Interviewten, ob sie Anschluss an die „normalstudierenden“ Kommiliton_innen finden wird (aLb 61). Den meisten Befragten gemeinsam waren die Bedenken, das Studium eventuell nicht erfolgreich zu bewältigen (mSc 91-92; aPc 105; fSd 48; jFd 54; aDd 56; oSc 63-66; aWe 54-56; mSe 44; dPe 96) – gerade vor dem Hintergrund, dass aus ihrer Sicht auch viele Normalstudierende ein Studium abbrechen (aDd 56; oSc 63-66). Daran schließt sich die Sorge an, in einem solchen Fall umsonst Zeit, Engagement etc. investiert zu haben (fSd 48). Ein Befragter beschreibt hingegen explizit, dass gerade die Tatsache, eine Aufstiegsfortbildung absolviert zu haben, diese Sorge schmälert (tBc 97). Ebenso gibt es Bedenken, die finanzielle Unabhängigkeit im Beruf aufzugeben und eigene Pläne zurückstellen zu müssen (mSc 150).

Auf die Frage, was die Studierenden hintenanstellen mussten, um ihr Studium umzusetzen, zeigten sich einerseits verschiedene Barrieren, die sich erschwerend auf die Vereinbarung von Studium und Lebenswelt auswirken, andererseits stellten die Befragten gleichzeitig auch Aspekte dar, die sich diesbezüglich förderlich bzw. ausgleichend auswirken.

Im Zusammenhang mit der Vereinbarkeit von Studium und Beruf wurde der Arbeitgeber als möglicher Unterstützungsfaktor genannt: Ein Befragter, der durch seine ehemalige Tätigkeit bei der Bundeswehr („Berufsförderungsdienst“ – BfD) finanzielle Förderung erhält, betont, dass er ohne diese Förderung kein Studium umsetzen könnte (fFb 66). Wenn eine Berufstätigkeit neben dem Studium fortgeführt wird, schätzen die Befragten flexible Lösungen mit dem Arbeitgeber, die ihnen weitere Freiräume schaffen. Dazu zählen flexible Arbeitszeitmodelle ebenso (mSe 27-30) wie individuelle Vereinbarungen, wie beispielsweise in den Prüfungsphasen mehr Zeit in das Studium statt in den Beruf investieren zu können (dPe 98). Ein Befragter befindet sich in einem dualen Studium mit vertiefter Praxis, d.h. in den Semesterferien ist er regulär bei seinem Arbeitgeber tätig. Die Etablierung dieses Modells wurde stark von seinem Arbeitgeber befördert (sBd 58) – gleichzeitig schildert der Interviewte die zeitliche Herausforderung dieses Modells. Negativ wirken sich auf die Vereinbarkeit von Studium und Beruf Aspekte wie die Notwendigkeit, in einem berufsbegleitenden Studium ein Praktikum (eventuell auch bei einem anderen Arbeitgeber) absolvieren zu müssen (aWe 34), aus. Gerade in der berufsbegleitenden Studienform beschreiben Befragte, dass die Arbeit neben dem Studium zu kurz kommt und es sich als schwierig darstellt, Beruf und Studium zu vereinbaren (mKe 50-52; aWe 37-38). Wegen der zeitlichen Belastung schließen einige Befragte auch Studienformen wie Fernstudium (fFb 72) oder berufsbegleitendes Studium (mSc 153-154) für sich aus.

⁵ Im Folgenden werden aus Gründen der Nachvollziehbarkeit an die Ergebnisse der Interviewstudie die Kürzel für das Interview sowie die jeweilige Textstelle angehängt.

Ähnlich vielfältig stellt sich die Vereinbarkeit von Studium und Familie bzw. Freund_innen dar. Vor allem Befragte mit Kindern beschreiben, dass die Familie Belastungen auf sich nehmen muss, damit das Studium umzusetzen ist (fFb 1, aLb 49-50) oder die Familie hinten angestellt werden muss (aLb 49-50; aWe 50-52; mKe 50-52; dPe 83-88). Gleichzeitig stellen die Familie und die Peergroup wichtige Faktoren dar, die ein Studium unterstützen: Eltern (fSd 46; aDd 60; aPc 111-113; jFd 62; oSc 69-70), (Ehe-)Partner_innen (fFb 83-84; aPc 111), Kommiliton_innen (aDd 60; sBd 86; tBc 110-112; jFd 66; aWe 74), Freund_innen (aDd 60) sowie Kolleg_innen (sBd 86), aber auch Professor_innen (aWe 74) werden als Personen wahrgenommen, die ein Studium erleichtern.

Darüber hinaus spielt auch die Thematik, dass ein Studium finanzielle Einschränkungen bzw. Unsicherheit (fFb 44; jFd 52) bedeuten kann, für einen Teil der Interviewten eine Rolle. Nach Aussage einzelner Interviewten sind solche Einschränkungen nötig, um ihr Studium überhaupt realisieren zu können (aLb 49-50; fSd 44). Ein Befragter nimmt aus seiner Sicht hohe Teilnehmerbeiträge in Kauf, um ein berufsbegleitendes Studium absolvieren zu können (aWe 28); ein anderer wiederum verzichtet auf einen Teil seines Gehalts, um sein berufsbegleitendes Studium neben einem Teilzeitarbeitsmodell realisieren zu können (mSe 37-38). Andererseits schildern Interviewte nivellierende Aspekte im Zusammenhang mit der Vereinbarkeit von Finanziellem und dem Studium, wie beispielsweise die Tatsache, durch die finanzielle Förderung durch den Arbeitgeber keinen Nebenjob aufnehmen zu müssen (fFb 49-50), eine Absicherung durch das Gehalt des/der Partners/Partnerin (fFb 52) oder Verdienstmöglichkeiten während des (Vollzeit-)Studiums (fSd 44). Auch Unterstützung durch die Eltern wie mietfreies Wohnen in deren Eigentum (fSd 18), eigene Ersparnisse (fSd 18) oder die Möglichkeit den Beruf neben dem berufsbegleitenden Studium fortführen zu können (dPe 170), vermindern die Wahrnehmung finanzieller Einschränkungen.

Die Vereinbarkeit von Studium und Freizeit wird positiv beeinflusst, wenn durch eine finanzielle Förderung kein Nebenjob für den Lebensunterhalt nötig ist, wie beispielsweise durch den Berufsförderungsdienst (BfD), BAföG (jFd 52; jRa 54) oder ein Stipendium; ähnlich verhält es sich hinsichtlich der Möglichkeit, die Arbeitszeit zu reduzieren (mSe 37-38). Einzelne Befragte geben an, dass sie im Studium weniger Freizeit haben als während ihrer Berufstätigkeit (jFd 52; aDd 21-22). Ein Interviewter schildert, dass das Studium eine Herausforderung darstellt, die seine Freizeit schwinden lässt (oSc 61-62). Zudem beschreiben gerade berufsbegleitend Studierende, dass die Freizeit neben dem Studium und dem Beruf zu kurz kommt (aWe 50-52; mKe 50-52). In diesem Zusammenhang erläutert ein berufsbegleitend Studierender, dass er die Zeit außerhalb der Präsenzveranstaltungen als Freizeit empfindet, weswegen er die Anforderung, in dieser Zeit Studienaufträge zu erledigen, als störend wahrnimmt (mSe 123).

Alles in Allem ist der Umfang, inwieweit die Interviewten Einschränkungen bzw. Vereinbarkeithindernisse feststellen, durchaus unterschiedlich: So reicht dieser von der Wahrnehmung, dass wenig Aspekte für ein Studium hintenanzustellen sind (sBd 72), bis zur Einschätzung einer alleinerziehenden Mutter, dass eine Vereinbarkeit nur durch Abstriche in allen Bereichen möglich wird (aLb 56-59). Ein Interviewter äußert die Vermutung, dass gerade die Sorge vor einer schlechten Vereinbarkeit – für das Studium den Beruf, die finanzielle Unabhängigkeit etc. aufgeben bzw. einschränken zu müssen – dazu führt, dass sich einige beruflich qualifizierte trotz ihres Interesses gegen ein Studium entscheiden (mSc 148-150). Vor diesem Hintergrund ist auch die Aussage verständlich, dass eine Studienentscheidung dann gefällt wird, bevor Verpflichtungen zunehmen (jFd 30).

3.2 Studienmotive

Diese möglichen Barrieren, Bedenken und Hindernisse vor Augen, stellt sich die Frage, was beruflich qualifizierte antreibt, diese Hürden zu nehmen, um ein Studium absolvieren zu können.

In der quantitativen Befragung äußern die Befragten insbesondere intrinsisch geprägte Beweggründe, ein Studium aufzunehmen: Am häufigsten genannt wird der Grund, sich persönlich weiterentwickeln zu wollen (Mittelwert von 3,7) (vgl. Abb. 2) – also ein intrinsischer Wunsch nach Wissens- oder Kompetenzentwicklung. Häufig wird das Studium als neue Herausforderung betrachtet (Mittelwert von 3,33). Eine hohe Relevanz haben ebenfalls Aspekte eines beruflichen Aufstiegs: der Wert des Studiums auf dem Arbeitsmarkt einerseits (Mittelwert 3,25) und ein Berufsziel, für das das Studium eine Voraussetzung darstellt, andererseits (Mittelwert 3,15) bewegen beruflich qualifizierte zum Studium. Ansprüche oder Erwartungen durch Eltern oder Freunde spielen dagegen nur eine geringfügige Rolle.

In der Interviewstudie wurden ebenfalls Beweggründe für die Studienentscheidung abgefragt – hier dahingehend, was sich die Studierenden davon versprechen zu studieren. Die Äußerungen der Befragten detaillieren u.a. die von Kamm et al. (2016) aufgedeckten Motive der Wissenserweiterung, persönlichen Weiterentwicklung, beruflichen Entfaltung sowie des Erreichens eines akademischen Abschlusses:

Eine Vielzahl dieser Beweggründe dreht sich um den Wunsch nach einer anderen Tätigkeit: So möchten sich die Studierenden neue bzw. andere berufliche Möglichkeiten erschließen (mSc 32-36; aPc 56; fSd 24; mKe 31-36) oder auch Vorkehrungen treffen, um eine potentielle berufliche Stagnation vermeiden zu können (fFb 40; fSd 18; jFd 32; dPe 37-45). Ein weiteres Studienmotiv ist, die bisherige Tätigkeit an sich zu verändern, wie beispielsweise die Übernahme einer verantwortlicheren Tätigkeit (tBc 16; mSc 37-40; aPc 50-54; mSe 21-22), in welcher z.B. eine größere Entscheidungsmacht ausgeübt werden kann (mSc 41-46).

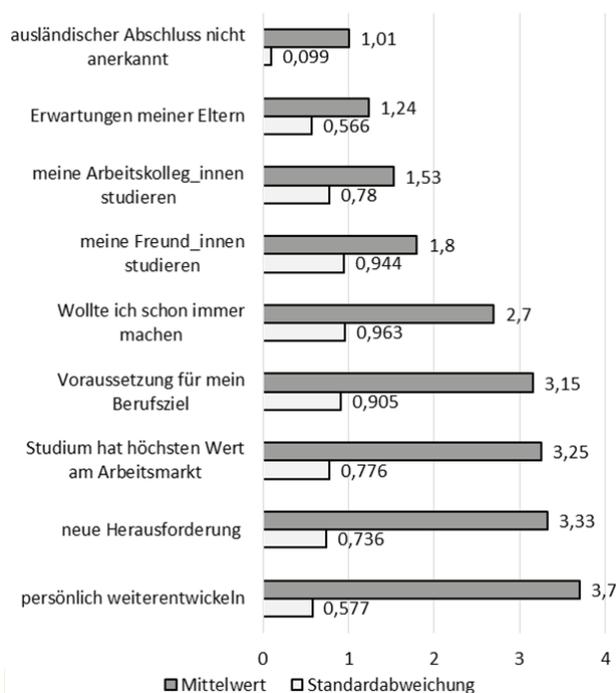


Abb. 2: Warum möchten Sie studieren? (1=trifft nicht zu, 4= trifft zu) n=102

Einen weiteren Aspekt stellt der Wunsch nach einer Tätigkeit dar, die persönlich als sinnvoller wahrgenommen wird, als die bisherige (tBc 34; aDd 18). Ein ähnlicher Beweggrund ist das Ziel, eine abwechslungsreichere Tätigkeit erreichen zu können (tBc 16; fSd 19-20; sBd 26, oSc 29-30; mSe 22).

Einzelne Befragte streben eine Neuorientierung an: Aufgrund der Erfahrung, dass für sie persönlich eine handwerkliche Tätigkeit nicht als passend erscheint, möchten sie durch ein Studium eine andere Tätigkeit erreichen (tBc 27-28; oSc 29-30). Dies formuliert ein Befragter wie folgt: „Es war auch in der Ausbildung schon immer so, dass ich (...) immer versucht habe aus der Werkstatt rauszukommen“ (tBc 23-24). Hier ist zu vermuten, dass in solchen Fällen die mangelnde Attraktivität der spezifischen Arbeitsbedingungen einer bestimmten handwerklichen Tätigkeit oder eines handwerklichen Berufs eine Studienentscheidung befördert (fSd 18). Dies kann auf individuell ausgeprägte Bedingungen, beispielsweise in einer bestimmten Abteilung (z.B. Fertigung), zurückzuführen sein. Individuell anspruchsvollere bzw. intellektuell herausforderndere Aufgaben bewältigen zu können sowie (tBc 25-27) neue/andere Lösungen für Arbeitsaufgaben zu entwickeln, kann ebenfalls dazu bewegen, sich akademisch weiterzubilden (aWe 40). Aber auch die forschende Arbeits- bzw. Herangehensweise eines Studiums und das wissenschaftliche Arbeiten wurden als Studienmotive (mSe 14) genannt.

Darüber hinaus spielen auch Motive des beruflichen Aufstiegs bei einzelnen Befragten eine Rolle (tBc 16; sBd 26; mKe 16). Themen rangieren vom Streben nach finanziell besser gestellten Jobs (aLb 18; aPc 56; jFd 32; oSc 25-28; mKe 30; mSe 21-22; dPe 37-45, fFb 38), über den Wunsch wirtschaftlich abgesichert zu sein (aLb 23-24; aWe 40; dPe 37-45) bzw. die Hoffnung einen sicheren Arbeitsplatz zu erhalten (dPe 38-45), bis hin zum Erreichen eines akademischen Titels – also dem Ingenieurstitel bzw. einer Position als Ingenieur (mKe 30; mKe 149-150).

Schließlich beschreiben die Interviewten auch persönliche Entwicklungsmotive wie den Anspruch sich weiterzuentwickeln (fFb 40; aDd 14; aWe 39-40), etwas lernen bzw. weiterlernen zu wollen (fFb 40; jRa 31-32; 36; aPc 50).

4 Diskussion

Aus den Ergebnissen über Barrieren und Bedenken beruflich Qualifizierter wird deutlich, dass sowohl auf Seiten der hochschulischen Bildung sowie der beruflichen Bildung als auch auf Seiten der Arbeitgeber Handlungsbedarf besteht, um Durchlässigkeit in noch stärkerem Maße zu ermöglichen und um eine freie Verwirklichung von Bildungs- und Karrierezielen sicherzustellen:

Besonders die Vereinbarkeit eines Studiums mit dem Beruf sowie zwischen Studium und Privatleben, aber auch finanzielle Gründe können davon abhalten, ein Studium aufzunehmen. Hier könnten Maßnahmen auf Seiten der Hochschulen durch Flexibilisierung von Studienmodellen weitere Potentiale erschließen. Doch gerade auch finanzielle Förderungen bedürfen eines weiteren Ausbaus. Insbesondere an den Aussagen der beruflich qualifizierten Studierenden in der Interviewstudie zeigt sich, dass diese einen Weg gefunden haben, ihr Studium zu finanzieren – sei es durch Ersparnisse, Unterstützung durch Eltern, Bafög oder ein Stipendium. Diejenigen, die jedoch nicht oder nicht in ausreichendem Maße auf solche Ressourcen zurückgreifen können, entscheiden sich schlichtweg gegen ein Studium. Interessant ist hier die Äußerung eines Interviewten, der anmerkt, dass er sich für ein Studium entschieden hat, bevor (finanzielle, berufliche oder private) Verpflichtungen zunehmen (jFd 30). Darin zeigt sich, dass nicht nur der Aspekt einer finanziellen Förderung an sich, sondern auch deren Höhe für beruflich qualifizierte eine bedeutsame Rolle spielen kann – der „Finanzbedarf“ beruflich Qualifizierter kann somit ein anderer sein als der von Normalstudierenden.

Offensichtlich wird aber auch, dass nur ein geringer Teil der Befragten eine finanzielle Förderung oder andersgeartete Unterstützung durch den Arbeitgeber erhält (oder eventuell auch nicht sucht?). Um einer größeren Zahl beruflich Qualifizierter ein Studium zu ermöglichen, zeigt sich eine wichti-

⁶ Die Formulierung der Items erfolgte in Anlehnung an Braendle et al. (2015): Studierende ohne Abitur in der Studiengangphase. Ergebnisse der Befragung von traditionellen und nicht-traditionellen Studierenden am Fachbereich Sozialökonomie der Universität Hamburg. Universität Hamburg.

⁷ (1=trifft nicht zu, 4=trifft zu).

ge Stellschraube hierfür in der Verbesserung der finanziellen Förderung. Eine genauere Erforschung der Förderbedarfe dahingehend, wie viele beruflich Qualifizierte ein Studium unter der Bedingung einer ausreichenden finanziellen Absicherung abstreben würden, wäre an dieser Stelle hilfreich. Zusammengenommen zeigen die Ergebnisse der quantitativen und qualitativen Befragungen, welche Wege beruflich Qualifizierte nutzen, um aufgezeigte Studienbarrieren zu umgehen. Um diese Barrieren und Hürden auf hochschulischer Seite zu vermindern, können die vorgestellten Ergebnisse sicherlich Unterstützung bieten, um zum einen akademische Angebote derart zu gestalten, dass sie besser mit der Lebenswelt beruflich Qualifizierter vereinbar sind. Zum anderen wird aber auch der Bedarf nach übergreifenden Maßnahmen – beispielsweise zum Thema finanzielle Förderung – die die Kooperation mit hochschulexternen Partnern notwendig machen, offensichtlich.

Aufschlussreich ist zudem, dass sich viele beruflich Qualifizierte nicht für ein Studium interessieren, da sie vermuten, dass ihnen ein Studium keinen Karrierevorteil bietet. Darin äußert sich die Auffassung einer Vielzahl beruflich Qualifizierter in der quantitativen Befragung, dass eine rein berufliche Bildungsbiographie ihnen genau die Karrieremöglichkeiten bietet, die sie sich wünschen – ein Studium würde ihnen somit keine neuen oder besseren Möglichkeiten erschließen.

Vor dem Hintergrund des politischen Strebens nach einer Öffnung der Hochschulen und der Diskussion um einen möglichen Akademisierungswahn erscheinen die Sorge einer Befeuerung des Fachkräftemangels in technischen bzw. handwerklichen Berufen auf der einen Seite und die Befürchtung einer unkalkulierbaren Zunahme der Studierendenzahlen beruflich Qualifizierter an den Hochschulen auf der anderen Seite deutlich geschmälert. Gerade Kammern und anderen beruflichen Interessensvertretungen können diese Ergebnisse aufzeigen, welche Attraktivität ein rein beruflicher Bildungsweg gegenüber einem Studium für viele Fachkräfte besitzt.

Gleichzeitig zeigen die Ergebnisse der Interviewstudie eindrucklich, dass diejenigen, die ein Studium anstreben, ihre persönlichen Ziele in einem handwerklichen Beruf oder einzig über die berufliche Bildung jedoch nicht erreichen können bzw. der Meinung sind, dies nicht zu können. Die in den Ergebnissen von Jürgens und Zinn (2012) angeregte Information beruflich Qualifizierter über Studienmöglichkeiten kann daher nur für die Gruppe hilfreich sein, denen ein Studium potentiell neue berufliche Möglichkeiten bietet. Hier wird eine gewisse Grenze einer weiteren Öffnung der Hochschulen sichtbar, selbst wenn – wie gefordert (vgl. Wolter, Banscherus, Kamm, Otto & Spexard, 2014) – weitere Maßnahmen zur Verbesserung der Durchlässigkeit umgesetzt werden.

Die Beweggründe beruflich Qualifizierter, ein Studium aufzunehmen, sind sehr vielfältig, ähnlich wie die Ergebnisse

von Jürgens und Zinn (2015) aufzeigen. Besonders in der Interviewstudie schildern sie differenziert ihre unterschiedlichen Motive: häufig geht es nicht schlicht um „Geld“ oder „Aufstieg“ – also verwertungsorientierte Motive bzw. soziale oder berufliche Mobilität –, sondern um das Eröffnen anderer Möglichkeiten. So zeigen die Aussagen der Interviewten, dass gerade persönliche Verwirklichung im Beruf durch eine verantwortliche, sinnhafte Tätigkeit ein durchaus starker Antriebsgrund ist.

Zudem zeigt sich in den Studienmotiven der beruflich Qualifizierten ein Unterschied zu Normalstudierenden: Vor dem Hintergrund ihrer beruflichen Erfahrungen wählen sie das Studium bewusst als eine weiterbildende, qualifizierende Maßnahme, um konkrete (Karriere-)Ziele erreichen zu können (vgl. Jürgens & Zinn, 2015). Damit hat ein Studium für diese Gruppe einen in erster Linie weiterbildenden Charakter – ganz anders als bei dem Gros der Normalstudierenden, für die ein Studium eine erste berufliche Qualifizierung darstellt. Umso deutlicher wird hier allerdings der Handlungsbedarf von Arbeitsgebern und der beruflichen Bildung, wenn eine Abwanderung von Fachkräften, deren Studienmotiv das Ermöglichen eines beruflichen Fortkommens oder ein Verlassen unattraktiver Arbeitsbedingungen ist, in hochschulische Bildung vermindert werden soll: Eine Ausweitung der Gestaltungsmöglichkeiten und Verantwortlichkeiten in der beruflichen Tätigkeit kann helfen, Attraktivität zu steigern und beispielsweise die „Verantwortungslücke“ zu einer Ingenieurstätigkeit zu verkleinern. Diese Bildungsbedarfe könnte eine nachfrageorientierte, modulare Weiterbildung auf akademischem, ingenieurwissenschaftlichem Niveau decken.

Literatur

- Duong, S. & Püttmann, V. (2014). *Studieren ohne Abitur: Stillstand oder Fortentwicklung? Eine Analyse der aktuellen Rahmenbedingungen und Daten* (CHE Nr. AP 177). Gütersloh.
- Elsholz, U. (2016, Juni). *Zwischen Fachsystematik und Handlungssystematik. Ein altes neues Thema für die berufliche Bildung und die wissenschaftliche Weiterbildung*. Berlin.
- Faulstich, P. (2010). Wissenschaftliche Weiterbildung (S. 1-30). In C. Zeuner (Hrsg.), *Enzyklopädie Erziehungswissenschaft*. Online: Beltz Juventa. Abgerufen am 27. April 2017 von http://www.beltz.de/de/fachmedien/erziehung_und_sozialwissenschaften/enzyklopaedie_erziehungswissenschaft_online_eeo.html?tx_beltz_educationencyclopedia%5Barticle%5D=10093&tx_beltz_educationencyclopedia%5BarticleSet%5D=1&tx_beltz_educationencyclopedia%5BpublisherArticleSubject%5D=10&tx_beltz_educationencyclopedia%5Baction%5D=article&tx_beltz_educationencyclopedia%5Bcontroller%5D=EducationEncyclopedia&cHash=0cc2ba3bf30e426b083af6edb3625c2c.
- Gläser, J. & Laudel, G. (2009). *Experteninterviews und qualitative Inhaltsanalyse als Instrumente rekonstruierender Untersuchungen* (3. Auflage). Wiesbaden: VS-Verlag für Sozialwissenschaften.
- Jürgens, A. & Zinn, B. (2012). Nichttraditionell Studierende in ingenieurwissenschaftlichen Studiengängen - Zugangswege, Motive, kognitive Voraussetzungen. *Beiträge zur Hochschulforschung*, 34 (4), 34-53.
- Jürgens, A. & Zinn, B. (2015). Nicht-traditionell Studierende in Deutschland - Stand der empirischen Forschung und Desiderate. In U. Elsholz (Hrsg.), *Beruflich Qualifizierte im Studium. Analysen und Konzepte zum Dritten Bildungsweg* (S. 35-56). Bielefeld: wbv.
- Kamm, C., Spexard, A. & Wolter, A. (2016). Beruflich Qualifizierte als spezifische Zielgruppe an Hochschulen. Ergebnisse einer HISBUS-Befragung. In A. Wolter, U. Banscherus & C. Kamm (Hrsg.), *Zielgruppen Lebenslangen Lernens an Hochschulen. Ergebnisse der wissenschaftlichen Begleitung des Bund-Länder-Wettbewerbs Aufstieg durch Bildung: offene Hochschulen* (S. 165 - 196). Münster: Waxmann.
- Mayring, P. (2010). *Qualitative Inhaltsanalyse. Grundlagen und Techniken* (11. Auflage). Weinheim: Beltz.
- Schnurer, K. (2016). *Gesamtüberblick über das Vorgehen „Quantitative Befragungen zur Erfassung des regionalen Weiterbildungsbedarfs“*. OTH mind Methodenbericht. Regensburg: OTH Regensburg.
- Wissenschaftsrat (2014). *Empfehlungen zur Gestaltung des Verhältnisses von beruflicher und akademischer Bildung: Erster Teil der Empfehlungen zur Qualifizierung von Fachkräften vor dem Hintergrund des demographischen Wandels*. Abgerufen am 26. September 2016 von <http://www.wissenschaftsrat.de/download/archiv/3818-14.pdf>
- Wolter, A., Banscherus, U., Kamm, C., Otto, A. & Spexard, A. (2014). Durchlässigkeit zwischen beruflicher und akademischer Bildung als mehrstufiges Konzept: Bilanz und Perspektiven. *Beiträge zur Hochschulforschung*, 36 (4), 8-39.

Autorinnen

Susanne Knörl, M.A.
susanne.knoerl@oth-regensburg.de

Susanne Herdegen, M.A.
susanne_herdegen@web.de